

Transparenz und Kunden



Von Alois Gmür*

Als eidgenössischer Parlamentarier steht man dauernd im Schau-
fenster. Ich bin immer wieder
überrascht, wie viele Leute sich
Zeit nehmen, das Abstimmungs-
verhalten der einzelnen Parla-
mentsmitglieder zu studieren und
per Mail, auf Facebook oder Twit-
ter ihre kritischen Kommentare
weiterzubreiten. Dabei werden
diese Mitteilungen vor allem dann
verschickt, wenn man mit dem Ab-
stimmungsverhalten der einzelnen
Parlamentarier nicht einverstan-
den ist. Positive Mitteilungen hin-
gegen erfolgen selten. Als Bierpro-
duzent und Getränkehändler bin

ich um jeden Kunden froh. Umso
mehr leide ich, wenn unser Fami-
lienbetrieb aufgrund meines Ab-
stimmungsverhaltens und politi-
schen Engagements Kunden ver-
liert. Ich begreife die Mehrheit des
Ständerats, dass sie sich gegen die
elektronische Aufzeichnung der
Abstimmungen wehrt. Zwar sollte
in unserer hochgelobten Demo-
kratie frei abgestimmt werden
können, und andere Meinungen
sollten akzeptiert werden. Je län-
ger, je mehr merke ich, dass aber
diese Toleranz fehlt. Als Gewerbler
ist ein politisches Mandat, egal,
auf welcher Stufe, nicht ein Vor-
teil, sondern eher nachteilig. Ich
kann sehr gut nachvollziehen, dass
ein Gastwirt, ein Bäcker, Metzger-
, Bau- oder Schreinermeister sich
lieber nicht politisch exponieren
will, denn es besteht die Gefahr,
Kunden zu verlieren oder nicht zu
bekommen. Wenn sich aber in der
Politik immer weniger Gewerbler
und Unternehmer engagieren,
wird unser Staat schleichend büro-
kratischer und unternehmens-
feindlicher. Unser politisches Sys-

tem profitiert jedoch vom Wissen
und der Erfahrung von Leuten aus
verschiedenen Berufsrichtungen.
Dank dem Milizsystem ist die Ge-
fahr reduziert, dass man als Politi-
ker den Bezug zur Praxis und die
Bodenhaftung verliert. Es tut mir
auch immer wieder gut, nach drei
Sessionswochen intensivem Politi-
sieren in den Betrieb zurückzu-
kehren und die alltäglichen Freu-
den und Leiden von Arbeitgebern
und Arbeitnehmern hautnah zu er-
fahren. Wenn ich aber Briefe mit
dem Titel «Verzicht auf weitere ge-
schäftliche Zusammenarbeit» er-
halte, weil ich im Nationalrat für
die Verschärfung des Asylgesetzes
gestimmt habe und an einer Kund-
gebung in Zürich mich in einer öf-
fentlichen Rede für den Schutz
des werdenden wie auch des gebo-
renen Lebens, wie wir das in Ein-
siedeln mit dem Babyfenster ma-
chen, ausgesprochen habe, dann
gibt mir das zu denken. Auch
wenn im Ständerat die Gefahr be-
steht, dass ungewollt falsch gezählt
wird, so ist mir eine unbeeinfluss-
bare, freie Meinungsäusserung

wichtiger als die hochgelobte
Transparenz. Wir müssen dafür
sorgen, dass auch Vertreter von
Handel, Industrie und Gewerbe
politisieren und entscheiden kön-
nen ohne sich nachher in der Öf-
fentlichkeit und bei ihren Kunden
rechtfertigen zu müssen und ge-
schäftlich unter Druck gesetzt wer-
den können. Andere Meinungen
bereichern unser Leben. Das
Mehrparteiensystem der Schweiz
hat sich bewährt. Es braucht ver-
schiedene politische Ansichten, um
gute Lösungen zu finden. Transpa-
renz ist gut, aber nur gepaart mit
Toleranz und Respekt vor anderen
Meinungen.

*Der heutige Autor Alois Gmür (CVP) gehört
seit 2011 dem Nationalrat an. Von 2004
bis 2011 war er Schwyzer Kantonsrat. Be-
ruflich ist er Braumeister und Leiter der fa-
milieneigenen Brauerei Rosengarten AG in
Einsiedeln.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig
prominente Schwyzerinnen und Schwyzer.
Sie sind in der Themenwahl frei und schrei-
ben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums
kann, aber muss sich nicht mit der Redak-
tionshaltung decken. (red)